

Volkskunde in Sachsen 31/2019



Volkskunde in Sachsen

Jahrbuch für
Kulturanthropologie

31/2019

JONAS VERLAG

Herausgegeben vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde

Redaktion: Ira Spieker und Sönke Friedreich

Abbildung S. 2: Dresdner Morgenpost / Foto: Petra Hornig

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel
auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag
beschlossenen Haushaltes.

Besuchen Sie uns im Internet: www.asw-verlage.de

© Jonas Verlag als Imprint von arts + science weimar GmbH, Ilmtal-Weinstraße 2019

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Umschlag- und Gestaltungsentwurf: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH

Satz: Sebastian Preiß, arts + science weimar GmbH

Druck: CPI books GmbH, Leck

ISBN: 978-3-89445-576-7

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

INHALTSVERZEICHNIS

Sönke Friedreich und Ira Spieker Editorial	9
<hr/>	
Flüsse	
Norbert Fischer Flusslandschaft mit Deich	13
Zur Geschichte der südlichen Niederelbe und ihrer Marschen	
Antonia Beran Verzage nicht und hoffe!	25
Vom Leben der Schifferfamilie Franz Düben aus Derben/Elbe	
Judith Matzke Die kursächsische Residentur in Hamburg (1669–1793)	35
Frank Metasch Die „Elb-Amerikanische Compagnie“ in Leipzig (1824–1828)	43
Eine kurze Firmengeschichte	
Jens Klingner Hochwasser in Dresden im Spiegel städtischer Erinnerungsarbeit der Frühen Neuzeit	53
Sarah Kleinmann und Henrik Schwanitz Natürliche Trennlinien?	65
Zur Qualität von Flüssen als staatliche Grenzen	
Joachim Linek Die Flusslandschaften von Elbe und Mulde	77
Johannes Moser „So lang die greane Isar durch d' Münchner Stadt no geht“	81

Landschaften

Manfred Seifert

Landschaft multiperspektivisch: Blicke – Sinne – Konstruktionen 99

Konrad Köstlin

Landmarken 107

Die Logik des Gemachten

Silke Göttsch-Elten

Sehnsuchtsort Land 121

Zur Ambivalenz eines gesellschaftlichen Gegenentwurfs um 1900

Arnika Peselmann

Deutsch-tschechische Landschafts(ge)schichten 129

Über den Wandel einer verlassenen Erzgebirgssiedlung zu einem Land-Art-Objekt

Lutz Vogel

Das obere Erzgebirge als Migrationsraum im 19. Jahrhundert 139

Eine Skizze

Martina Schattkowsky

Adlige Herrschaftspraxis zwischen West- und Ostelbien 151

Ein frühneuzeitliches Fallbeispiel

Türme

Enno Bünz

Türmer, Hausmann, Hausmannsturm 165

Aussichtstürme in sächsischen Städten des Mittelalters und der Frühen Neuzeit

Friedemann Schmoll

Mit Weitsicht 177

Anmerkungen zur Aussichtsturmforschung

Sönke Friedreich

Kemmler- gegen Bismarck-Turm 183

Ein Denkmal-Konflikt in Plauen i. V. am Anfang des 20. Jahrhunderts

Bilder

Ira Spieker

Bilder – Welten – Erfassen

195

Bildsammlungen als Transformationsraum analoger und digitaler Formate

Nadine Kulbe

Bild, Text und dazwischen

211

Postkarten als mehrdimensionale Objekte des Forschens

Winfried Müller

„Künstler-Postkarten mit Bildern aus dem Sachsenlande“

225

Eine Initiative des Sächsischen Innenministeriums 1897/98

Claudia Pawlowitsch

Illustrationen

235

Möglichkeiten und Grenzen lebensgeschichtlicher Überlieferungen am Beispiel des Nachlasses Rudolf Carl Egers (1899–2000)

Fachgeschichte

Ute Mohrmann

Volkskunst, Laienschaffen und regionales Kunsthandwerk

243

Spurensuche und Bewahrung

Susanne Hose

Der verbindende Blick. Friedrich Sieber in Löbau (1923–1953)

253

Ein Beitrag zur Fachgeschichte der volkskundlichen Erzählforschung in Sachsen

Ines Keller

„Menschen aus dem alten und dem neuen Dorf [...] zusammenzuführen“

263

Der Ort Zeißig bei Hoyerswerda. Zu Forschungen im ländlichen Raum des sorbischen Siedlungsgebietes

Schriftenverzeichnis Andreas Martin

273

Zusammengestellt von Nick Wetschel und Nadine Kulbe

Es ist nicht alles gesagt. Ein Workshop zur DDR-Forschung	283
Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität Berlin, 30. November–1. Dezember 2018	
Transformation als Erfahrungsraum. Transnationale Perspektiven	291
Workshop des Instituts für Zeitgeschichte (München-Berlin) und des Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung (Regensburg), Berlin, 7.–8. März 2019	
Wissen – Akteur*innen – Praktiken.	
Nachlässe als Quelle volkscundlich-kulturanthropologischer Wissensgeschichte	297
Workshop des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Dresden, 9.–10. Mai 2019	
Land – Hand – Werk	301
Tagung des Thüringer Freilichtmuseums Hohenfelden und der Volkscundlichen Kommission für Thüringen, Freilichtmuseum Hohenfelden, 20. Mai 2019	
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	305

EDITORIAL

Zum Jahresende 2019 verabschiedet sich Andreas Martin aus dem aktiven Dienst. Seit der Gründung des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde hat er die Entwicklung des ISGV begleitet und mit seiner Arbeit maßgeblich mitgeprägt. Seine langjährige Erfahrung war und ist dabei von unschätzbarem Wert, sein Wissen über Bestände und Zusammenhänge ein personifiziertes Wissenschaftsarchiv.

Nach dem Studium der Ethnographie in Berlin-Ost arbeitete er von 1983 bis 1988 zunächst als wissenschaftlicher Assistent bei den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, am Museum für Volkskunst, bevor er im Rahmen einer Doktorandenförderung zur Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW) wechselte, genauer: an die Arbeitsstelle Dresden des Wissenschaftsbereichs Kulturgeschichte/Volkskunde des Zentralinstituts für Geschichte an der AdW. Die gesellschaftspolitischen Transformationsprozesse infolge der Friedlichen Revolution machten die ursprünglichen Pläne und Anstellungsverhältnisse bald zunichte, denn wie so viele Institutionen und Unternehmen wurde auch die Akademie der Wissenschaften mit dem Einigungsvertrag Ende 1990 aufgelöst. Die Dresdner Arbeitsstelle jedoch hatte nach ihrer positiv verlaufenden Evaluierung durch den Wissenschaftsrat Bestand – wenngleich über Jahre hinaus in unterschiedlichen Formen und Funktionen. Andreas Martin ging während all dieser Jahre – das ISGV wurde erst im Jahr 1997 gegründet – weiterhin seiner wissenschaftlichen Tätigkeit nach und trug dadurch erheblich zur Konsolidierung des Faches Volkskunde und zur sachgerechten Verwahrung der bedeutenden Bestände des Akademie-Institutes bei.

Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit übernahm Andreas Martin in seiner Stellung als Geschäftsführender Assistent am ISGV zudem ein breites Spektrum an Tätigkeiten, das von der Organisation der täglichen Institutsarbeit und der Gremiensitzungen über die Koordination der finanziellen, personellen und infrastrukturellen Planung bis zur Kontaktpflege zu den diversen Institutionen der Wissenschaftslandschaft reichte. Seiner gründlichen und aufopferungsvollen Wahrnehmung dieser Position verdankt das ISGV ganz maßgeblich sowohl seine exzellenten Arbeitsbedingungen wie auch seinen Ruf als angesehene regionale Forschungsstelle.

Die Arbeits- und Forschungsinteressen von Andreas Martin bilden sich deutlich in seinem Schriftenverzeichnis ab: (Kultur-)Landschaften und Natur erleben vs. aneignen, Fluss und Schifffahrt, visuelle Quellen und Sammlungen, Materialität und Arbeitskulturen sowie wissenschaftsgeschichtliche Fragestellungen. Diese Themenkomplexe dienen auch der Strukturierung dieses Bandes, mit dem sich (ehemalige) Kolleg*innen und Kooperationspartner*innen bei Andreas Martin herzlich bedanken sowie ihn und seine wissenschaftliche Arbeit würdigen möchten.

Alles Gute wünschen, im Namen der Autor*innen sowie des Institutskollegiums und weiterer Weggefährter*innen,

Sönke Friedreich und Ira Spieker

Flüsse

FLUSSLANDSCHAFT MIT DEICH

Zur Geschichte der südlichen Niederelbe und ihrer Marschen

1. Die Elbmarschen

In der Winsener Elbmarsch, flussaufwärts von Hamburg, gab es für ländliche Bauten die Besonderheit, dass sie „aufgeschraubt“ werden konnten. Damit ist ein Verfahren gemeint, bei dem – wie der Volkskundler Nils Kagel schreibt – „ein Fachwerkgebäude mit Hilfe von Spindeln angehoben [...] wurde, um es auf diese Weise im Ganzen versetzen oder höher setzen zu können. Die Erwähnung dieser Maßnahme kann immer auch ein Hinweis darauf sein, dass die Gebäude auf Wurten standen und bei deren Aufschüttung angehoben werden mussten.“¹ Das Freilichtmuseum am Kiekeberg dokumentiert eine solche Vorrichtung in einem translozierten historischen Gebäude aus dem Ort Drage in der Winsener Elbmarsch.

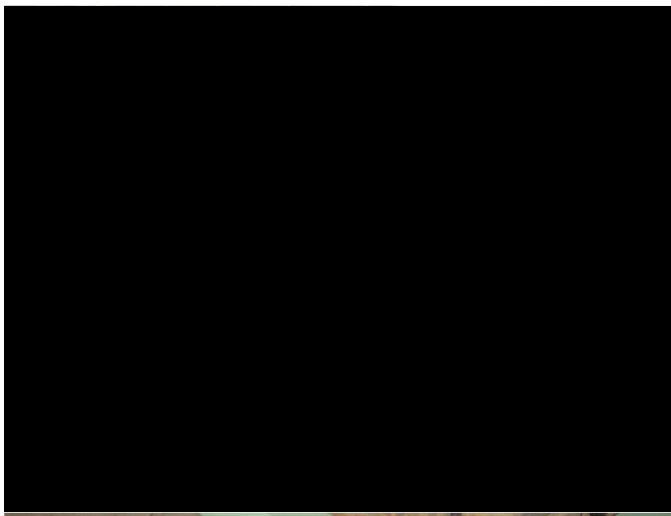


Abb. 1
Spindeln zum Hochschrauben eines Marschenhauses in der Winsener Elbmarsch (Freilichtmuseum Kiekeberg, Foto: Norbert Fischer).

¹ Nils Kagel, Wandel des ländlichen Wohnens und Wirtschaftens im 19. Jahrhundert. Dargestellt am Beispiel des Landkreises Harburg, Ehestorf 2008, S. 65 (zugleich Univ. Diss. Hamburg 2006).

Diese Form flexiblen Bauens verweist auf die Spezifika des Lebens und Wirtschaftens in den Elbmarschen, denn die Gezeitenabhängigkeit dieses Flussabschnittes brachte besondere Lebenswelten hervor. Die häufig unberechenbaren Bewegungen von Ebbe und Flut machen die Flusslandschaft dynamisch und bestimmen die Topografie. Als „Marschen“ werden jene niedrig gelegenen Bodenformationen bezeichnet, die im Gezeitenbereich der Nordsee liegen, vor dem Bau von Deichen immer wieder überflutet worden waren und daher eine amphibische Landschaft gebildet hatten. Durch die damit verbundenen Aufschlickungsprozesse waren und sind die Marschen von hoher natürlicher Fruchtbarkeit, was eine intensive landwirtschaftliche Nutzung erstrebenswert gemacht hat. Dem stehen ihre niedrige Lage und die Gefahr wiederkehrender Überschwemmungen entgegen. So bildet der Schutz vor den Fluten die Hauptaufgabe, dem vor allem der hier im hohen Mittelalter einsetzende Bau geschlossener Deichlinien diene. Aber auch schon vorher war das Siedeln auf den erhöhten, weil aufgeschlickten Uferändern der Elbe und ihrer gezeitenabhängigen Nebenflüsse sowie auf Wurten (Warften) möglich, also künstlich aufgeschütteten Erdhügeln, die einzelne Anwesen, manchmal auch mehrere Gebäude aufnehmen konnten. Solche Wurten blieben häufig auch nach dem Deichbau erhalten, weil sie einen zusätzlichen Schutz boten.

Räumlich reichen die Elbmarschen von der Elbmündung bis flussaufwärts hinter Hamburg. Bis ins 20. Jahrhundert lag die Grenze des Einzugsbereichs von Ebbe und Flut etwa auf Höhe der Stadt Lauenburg, seit dem Bau der Staustufe Geesthacht im Jahr 1960 ebendort. Im Folgenden sollen hier Teile der Elbmarschen am südlichen Ufer des Flusses näher betrachtet werden – neben der erwähnten Winsener Marsch schwerpunktmäßig die elbabwärts von Hamburg gelegenen Marschenregionen des Landes Kehdingen und des Landes Hadeln.

Die Marschen selbst sind in sich noch einmal unterteilt. Am Ufer der Niederelbe liegt die hohe Marsch, die durch Aufschlickung entstanden ist. Ihr schließt sich landeinwärts das sogenannte Sietland an: eine – manchmal nur wenige Dezimeter – niedriger gelegene Fläche, die durch Austrocknungsprozesse nach dem Deichbau weiter eingesackt ist. Weiter im Landesinneren folgen die höhergelegenen Geest- oder Moorflächen. Das führte zu dem sogenannten Wanneneffekt: Im Sietland als niedrigstem Teil der Marschen sammelte sich das Wasser und erforderte eine besonders intensive Entwässerung. Im Hadelner Sietland beispielsweise konnte dieses Problem nur schrittweise durch den Bau eines besonderen Entwässerungskanals Mitte des 19. Jahrhunderts und vor allem durch den Bau eines dieselgetriebenen Schöpfwerkes Ende der 1920er-Jahre gelöst werden.²

Die Niederelbe (auch als Unterelbe bezeichnet) als eigenständiger Flussabschnitt der Elbe fand bei dem Hamburger Geografen Richard Linde zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine erste umfassende Würdigung, die – nicht zuletzt wegen der zeitgenössischen Fotografien – nach wie vor von historischer Bedeutung ist.³ Inzwischen sind zahlreiche weitere Publikationen zur Niederelbe erschienen. Unter den neueren Werken sei bei-

2 Norbert Fischer, *Im Antlitz der Nordsee. Zur Geschichte der Deiche in Hadeln*, Stade 2007, S. 309–359.

3 Richard Linde, *Die Niederelbe*, Bielefeld/Leipzig 1908, Vorwort (o. S.).

spielhaft auf den Sammelband „Land am Fluss“,⁴ auf die das Fluss-System der Niederelbe und ihre Marschen betreffenden Aufsätze in „Flüsse in Norddeutschland“⁵ sowie auf den Überblick von Dirk Meier verwiesen.⁶ Auch einige Beiträge in dem jüngst erschienenen Band „Die Elbe – Über den Wandel eines Flusses vom Wiener Kongress (1815) bis zur Gegenwart“ behandeln diesen Flussabschnitt.⁷

2. Der Deich

Historisch gesehen zählen Kolonisierung und Besiedlung der einst unwirtlichen und wegen der amphibischen Situation schwer zugänglichen Marschengebiete zu den großen zivilisatorischen Leistungen. Der Deich spielte hierbei die entscheidende Rolle: „Der Deich ist das äusserste Gebäude; so lange wie er sicher ist, sind alle übrigen und das ganze Land in Sicherheit“, schrieb 1787 der später zu internationalem Ansehen gelangende Hamburg-Ritzbütteler Wasserbauexperte Reinhard Woltman in einer für das Land Hadeln angefertigten Studie über diesen zeitenabhängigen Raum.⁸ Zusammen mit weiteren Wasserbauwerken (Schleusen und Siele, Entwässerungskanäle und -bauten, Uferschutzwerke) haben die Deiche die Marschenlandschaft maßgeblich geprägt. Mit den Deichen entstand erstmals eine bauliche Grenze zwischen Fluss und Land.

Was ist ein Deich? Definitivisch handelt es sich um fest aufgeschichtete, zweckentsprechend geformte und in der Regel aus Erdmaterialien bestehende Wälle zum Schutz gegen Überschwemmungen.⁹ Der frühe Deichbau gründete in erster Linie auf agrarwirtschaftlichen Überlegungen. Er diente der intensivierten Nutzung und Ausdehnung landwirtschaftlicher Flächen in den fruchtbaren Marschen. Nachdem sie eine gewisse, die regulären Fluten abhaltende Höhe erreicht hatten, ermöglichten die Deiche eine saisonunabhängige Bewirtschaftung mit salzresistenten Ackerbaupflanzen (z. B. Hafer, Roggen, Ackerbohnen).¹⁰

So wurde die Landwirtschaft zum Haupterwerbszweig der Marschenländer und Grundlage ihres bis weit in die Neuzeit hinein anhaltenden, auf Export basierenden Wohlstandes. Über die Kehdinger Elbmarsch hieß es beispielsweise Mitte des 19. Jahrhunderts: „Im Lande Kehdingen ist der Ackerbau der erheblichste Erwerbszweig, der

4 Hans-Eckhard Dannenberg/Norbert Fischer/Franklin Kopitzsch (Hg.), Land am Fluss. Beiträge zur Regionalgeschichte der Niederelbe, Stade 2006.

5 Norbert Fischer/Ortwin Pelc (Hg.), Flüsse in Norddeutschland. Zu ihrer Geschichte vom Mittelalter bis in die Gegenwart, Neumünster/Stade 2013.

6 Dirk Meier, Die Unterelbe. Vom Urstromtal zur Elbvertiefung, Heide 2014.

7 Andreas Martin/Norbert Fischer (Hg.), Die Elbe. Über den Wandel eines Flusses vom Wiener Kongress (1815) bis zur Gegenwart, Leipzig/Stade 2018.

8 Gutachten Reinhard Woltman vom 20. September 1787, S. 25, in: Archiv des Landkreises Cuxhaven in Otterndorf, Kirchspielsgericht Westerende-Otterndorf, VI A 5 Loc. 21 Nr. 7.

9 Norbert Fischer, Deich, in: Enzyklopädie der Neuzeit, hg. von Friedrich Jaeger im Auftrag des Kulturwissenschaftlichen Instituts (Essen), Bd. 3, Stuttgart 2005, S. 877–886.

10 Dries Tys, Landscape, Settlement and Dike Building in Coastal Flandres in Relation to the Political Strategy of the Counts of Flanders, 900–1200, in: Mamoun Fansa (Hg.), Kulturlandschaft Marsch. Natur – Geschichte – Gegenwart, Oldenburg 2005, S. 106–126, hier S. 122.